

„Wir dachten damals, die Welt geht unter“

Fünf Jahre nach dem Orkan: WBV besucht Sturmflächen in Obing – „Nicht nur auf eine Baumart setzen“ – Mehr Jagd, dadurch Schutzzaun überflüssig

Obing. Fast auf den Tag genau vor fünf Jahren wütete ein Orkan im Obinger Raum und knickte mit brachialer Gewalt unzählige Bäume wie Streichhölzer um – betroffen waren an die 200 000 Festmeter Holz. Die Waldbesitzervereinigung Traunstein (WBV) lud anlässlich des Jahrestags ihre Mitglieder ein, zum einen die ehemaligen Sturmflächen zu besichtigen und zum anderen den Erfolg der Wiederaufforstungen zu begutachten. Knapp 30 Waldbesitzer aus nah und fern nahmen diese Gelegenheit trotz tropischer Temperaturen wahr und kamen zum Treffpunkt Pestkapelle.

„Die Zerstörungswut des Orkans war für die betroffenen Waldbesitzer ein sehr einschneidendes Erlebnis – emotional und wirtschaftlich“, sagte Andreas Neuhauser, stellvertretender WBV-Geschäftsführer, bei seiner Begrüßung.

Betroffener war unter vielen anderen WBV-Vorsitzender Andreas Voderhuber, der den Besuchern seine Sturmflächen zeigte. „Wir dachten damals, die Welt geht unter. Der Sturm drückte das Wasser sogar bei den Fenstern ins Haus.“ Den Waldbauern war es lange Zeit nicht möglich, ihre Schäden zu überblicken, weil sie die zerstörten Wälder nicht betreten konnten. Unzählige Harvester, große Holzerntemaschinen, kamen aus ganz Südbayern und schafften es nach und nach, das Sturmholz aufzuarbeiten. Glücklicherweise war damals der Holzpreis relativ hoch, so dass sich die Schäden etwas in Grenzen hielten. Gleichzeitig galt es für die Waldbesitzer, ihre Straßen und Zufahrtswege zu reparieren, die durch entwurzelte und umgeknickte Bäume größtenteils beschädigt waren.

15 000 neue Setzlinge, vor allem Douglasie

Andreas Voderhuber nahm wie seine Kollegen damals Kontakt mit der zuständigen Revierförsterin des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Traunstein (AELF) auf, und gemeinsam erstellte man Pflanzpläne, um die



So sieht ein Teil der Waldfläche aus, die im Obinger Raum vor fünf Jahren einem Orkan zum Opfer fiel: Kleine Bäumchen ragen aus Wuchshülsen, darunter Douglasien, die bereits bis zu vier Meter hoch sind. Besitzer Andreas Voderhuber erinnert sich an die sehr arbeitsintensive Zeit.



Gerd Grundner, Betriebsleiter des landwirtschaftlichen Guts „Katharinenhof“ in Pittenhart, zu dem 60 Hektar Wald gehören, setzte auf seinen zerstörten Sturmflächen auf Naturverjüngung – also Vermehrung durch natürlichen Samenflug.



Fast 30 Waldbesitzer aus nah und fern versammelten sich auf Einladung der WBV Traunstein an der Pestkapelle in Obing, um ehemalige Waldflächen zu besuchen, die ein Orkan vor fünf Jahren arg verwüstet hatte.

kahlen Flächen wieder aufzuforschten. Inzwischen hat Voderhuber an die 15 000 neue Pflanzen setzen lassen, vor allem Douglasien. Gleichzeitig mussten die jungen Bäumchen in Absprache mit dem Jäger vor Verbiss geschützt werden – alles in allem sehr viel anstrengende Arbeit in relativ kurzer Zeit.

Die zweite Sturmfläche stellte Gerd Grundner vor, der zuständige Betriebsleiter vom landwirtschaftlichen Gut „Katharinenhof“ in Pittenhart, zu dem 60 Hektar Wald gehören. Er setzte bei der Wiederaufforstung vor allem auf Naturverjüngung, also Vermehrung durch natürlichen Samenflug und bepflanzte nur Lücken. Zudem setzte er damals viele Meter Zaun, um den Baumnachwuchs vor hungrigem Wild zu schützen. Mittlerweile hat Grundner die Jagd selbst übernommen und intensiviert – deshalb ist seit längerer Zeit ein Schutz der Bäumchen nicht mehr nötig.

Nicht nur auf eine Baumart setzen

Andreas Neuhauser rief die WBV-Mitglieder auf, sich bei Sturm, Orkan oder Schneebruch sofort an die WBV zu wenden. „Wir können uns schnell einen Überblick über die Schäden verschaffen und vieles koordinieren, was für die Betroffenen weniger Stress bedeutet, weil wir für eine reibungslose Abwicklung sorgen.“ Zusammen mit den anwesenden AELF-Revierförstern Christine Zahnbrecher und Markus Lechner nutzte Neuhauser die Gelegenheit, die Waldbesitzer zu ermuntern, ihre Wälder regelmäßig zu durchforsten und das Holz zu nutzen. „Dann könnt ihr den Waldbau selbst lenken und steuern – ansonsten bestimmen dies andere Faktoren.“

Auf die Frage, welche Bäume sich am besten für den Klimawandel eignen würden, antwortete Försterin Christine Zahnbrecher, dass es hierauf keine generelle Antwort gebe, die Forschung aber auf diesem Gebiet sehr aktiv sei. „Wichtig ist es, nicht nur auf eine Baumart zu setzen.“ – red

– Fotos: WBV Traunstein